

Literatur

Inhalt:

- Jan-Hinrik Schmidt/Ingrid Paus-Hasebrink/
Uwe Hasebrink (Hrsg.):
Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen 88
Petra Grell/Winfried Marotzki/Heidi Schelhowe (Hrsg.):
Neue digitale Kultur- und Bildungsräume
Lothar Mikos
- Peter Imbusch (Hrsg.): 90
Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt
Lothar Mikos
- Johannes Gernert: 91
Generation Porno. Jugend, Sex, Internet
Barbara Weinert
- Daniel Süss/Claudia Lampert/Christine W. Wijnen: 92
Medienpädagogik. Ein Studienbuch zur Einführung
Hans-Dieter Kübler
- Bernd Schorb/Günther Anfang/Kathrin Demmler (Hrsg.): 93
Grundbegriffe Medienpädagogik – Praxis
Klaus-Dieter Felsmann
- Kurzbesprechungen, Teil I** 94
Tilman P. Gangloff
- Kurzbesprechungen, Teil II** 95
Ulrike Beckmann und Lothar Mikos
- Eric Karstens/Jörg Schütte: 96
Praxishandbuch Fernsehen. Wie TV-Sender arbeiten
Anke Bergmann
- Arno Meteling/Isabell Otto/Gabriele Schabacher (Hrsg.): 97
„Previously on ...“. Zur Ästhetik der Zeitlichkeit neuerer TV-Serien
Michael Wedel
- Dörte Hein: 98
Erinnerungskulturen online. Angebote, Kommunikatoren und Nutzer von Websites zu Nationalsozialismus und Holocaust
Claudia Töpfer

Social Web und digitale Kultur- und Bildungsräume

Im Alltag von Kindern und Jugendlichen spielt das sogenannte Social Web eine immer größere Rolle. Soziale Netzwerke wie studiVZ, schülerVZ und Facebook, Videoplattformen wie YouTube und MySpace werden zur Kommunikation und zur Information über aktuelle Trends genutzt. Gegenüber klassischen Massenmedien bieten sie den Vorteil der Interaktion. Nutzer können selbst aktiv werden. Allerdings stellen sich zugleich Fragen des Datenschutzes und des Verhältnisses von Privatheit und Öffentlichkeit. Im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen untersuchte die Projektgruppe um Uwe Hasebrink vom Hans-Bredow-Institut in Hamburg, welche Rolle derartige Angebote im Sozialisationsprozess von Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielen. Die Studie wurde mehrdimensional angelegt. Neben einer Analyse des Angebots wurden Einzel- und Gruppeninterviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemacht, um den Alltagskontext der Nutzung zu erforschen, sowie eine repräsentative Befragung von Onlinenutzern durchgeführt, um die Medienkontexte der Nutzung zu erforschen. Für die Untersuchung wurden Leitfragen entwickelt, „die sich aus drei Perspektiven ergeben: Social-Web-Angebote werden 1) als neue Kommunikationsdienste mit darauf bezogenen neuen Kommunikationsmodi, 2) als Bestandteile des Alltags von Jugendlichen, die mit spezifischen Chancen und Risiken verbunden sind, und 3) als neues Element der öffentlichen Kommunikation mit hoher Relevanz für die gesellschaftliche

Entwicklung in den Blick genommen“ (S. 37). Als gängige Angebote, die mit dem Begriff „Social Web“ bezeichnet werden, fasste die Studie erstens Plattformen, die in Netzwerktopologien (z. B. Facebook) und Multimedia-Plattformen (z. B. YouTube) unterteilt wurden, zweitens Personal Publishing (Weblogs, Podcasts, Videocasts), drittens Wikis (z. B. Wikipedia), viertens Instant Messaging (z. B. Skype) und fünftens Werkzeuge zum Management von Informationen. Die Nutzung konzentriert sich auf wenige Angebote. Allerdings unterscheiden sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stark darin, wie sie die verschiedenen Angebote nutzen. In der Studie wurden Handlungstypen entwickelt, die den unterschiedlichen Umgang verdeutlichen sollen. Sechs Handlungstypen konnten herausgearbeitet werden: „Handlungstyp (1): Die kreativ-engagierte Social-Web-Nutzung auf unterschiedlichen Ebenen – der selbstbewusste, neugierig-kompetente Umgang mit Social Web-Angeboten; Handlungstyp (2): Der intensive, initiative und kritische, aber konventionelle Umgang mit dem Social Web mit hoher Relevanz für das Beziehungsmanagement [...]; Handlungstyp (3): Der intensive und kommunikativ-initiative Umgang mit dem Social Web zur Kontaktpflege und Selbstdarstellung; Handlungstyp (4): ‚Dabei sein ist alles‘ – Das Social-Web zum Beziehungsmanagement [...]; Handlungstyp (5): Der kritisch-selektive Umgang mit dem Social Web als ‚Mittel zum Zweck‘ (zur Beziehungspflege und zur Information); Handlungstyp (6): Das Social Web zur Kompensation bei sozialen Problemen – die

intensive und initiative Nutzung mit hoher Relevanz in einem problembelasteten Alltag“ (S. 156). Hier ist nicht der Platz, um ausführlicher auf die Handlungstypen einzugehen. Es gilt jedoch zu bedenken, dass es sich eher um Handlungsmuster im Social Web handelt, da aus den geringen Fallzahlen der qualitativen Befragung keine Typen abgeleitet werden können – so weist z. B. Handlungstyp (6) lediglich zwei Fälle auf, während die Handlungstypen (1) und (4), die am häufigsten vorkommen, nur je sechs Fälle auf sich vereinen. Auffallend an der Nutzung des Social Web ist die Vielfalt der Nutzungsformen bei gleichzeitiger Nichtaus-schöpfung des Potenzials, das die Angebote bieten. Die Möglichkeiten der Interaktion werden nur begrenzt genutzt, denn es zeigt sich, „dass unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Nutzung des Social Web vielfach rezeptiv bleibt“ (S. 275).

Handlungsfelder für Medienpolitik, Medienpädagogik und Medienforschung sehen die Autoren der Studie vor allem in vier Handlungsbereichen:

- 1) angebotsbezogene Risiken und riskante Verhaltensweisen,
- 2) Partizipation und Mitbestimmung im Social Web,
- 3) Medienkompetenzförderung im Social Web und
- 4) Transparenz und Verbraucherschutz. Allerdings bleiben die Überlegungen hier sehr allgemein. So heißt es zum Thema „Transparenz“ beispielsweise: „Der Schutz vor Datenmissbrauch, die Sicherstellung eines verantwortungsvollen Umgangs mit persönlichen Daten sowie die allgemeine Unterstützung von Verbrauchersouveränität sind daher wichtige Aufgaben, die auch mit Blick auf den recht-

lichen Rahmen diskutiert werden müssen“ (S. 288). Begründet wird diese allgemeine Forderung u. a. damit, dass die Studie „Hinweise“ darauf ergeben habe, „dass sich viele Nutzer gar keine Gedanken über ihre Privatsphäre machen und die langfristigen Folgen ihrer freizügigen Datenpreisgabe kaum abschätzen können“ (S. 289). Das mag so sein, doch müsste sich daraus eher die Forderung ergeben, bestehende Kriterien für Privatsphäre und Öffentlichkeit zu überprüfen und sie sowohl theoretisch wie empirisch neu zu fassen. Das leistet die vorliegende Studie nicht. Dennoch bietet sie insbesondere in ihrem qualitativen Teil wichtige Einblicke in die Nutzungsformen des Social Web von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Der Band von Petra Grell, Winfried Marotzki und Heidi Schelhowe umfasst insgesamt neun Beiträge, in denen die Möglichkeiten digitaler Medien für Bildung und Kultur ausgelotet werden. Hier ist leider nicht der Raum, um alle Beiträge ausreichend zu würdigen. Kai-Uwe Hugger kann in seinem Beitrag über „Anerkennung und Zugehörigkeit im Social Web“ zeigen, wie sich junge türkische Migranten hier ihrer Position in der Gemeinschaft und der Gesellschaft versichern: „Online-communities wie Vaybee.de, Aleviler.de oder Bizimalem.de stellen für die türkischen Migrantenjugendlichen Orte dar [...], in denen sie ihre ‚prekäre‘ Zugehörigkeit insofern ‚verarbeiten‘ können, als sie sich dort ihrer gemeinschaftlichen wie biografischen Wurzeln vor dem Hintergrund national-ethnischer-kultureller Hybridität vergewissern können“ (S. 88). Auf diese Weise erlangen sie auch

Anerkennung und können ihren Status kritisch reflektieren. Damit eröffnet ihnen das Internet bzw. das Social Web die Möglichkeit einer „orientierenden Reflexion“ (S. 94) als Teil eines Bildungsprozesses. Christina Schachtner zeigt in ihrem Beitrag, wie digitale Netzwerke Transkulturalität fördern – und damit eine Öffnung und eine Offenheit gegenüber anderen Kulturen, die „auch in Lernsettings jenseits digitaler Medien eingeübt werden“ können (S. 74). Doch bietet das Internet hier mehr Möglichkeiten aufgrund seiner grenzüberschreitenden Qualität. Die übrigen Beiträge eröffnen weitere Perspektiven auf das Internet als Bildungs- und Kulturraum, vom konsumierenden Bürger bis hin zur Medienkunst. Im Mittelpunkt stehen dabei nicht die Gefahren, sondern die Möglichkeiten und Potenziale der digitalen Medien. Der Band besticht durch die Vielfalt der Perspektiven, die manchem Pädagogen die Augen öffnen kann.

Prof. Dr. Lothar Mikos



Jan-Hinrik Schmidt/Ingrid Paus-Hasebrink/Uwe Hasebrink (Hrsg.):

Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Berlin 2009: Vistas. 352 Seiten mit Abb. und Tab., 22,00 Euro



Petra Grell/Winfried Marotzki/Heidi Schelhowe (Hrsg.):

Neue digitale Kultur- und Bildungsräume. Wiesbaden 2010: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 200 Seiten mit Abb. und Tab., 24,90 Euro